Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 94. Mittwoch, den 22. November 1911. 7. Jahrgang.

Bußtag.

Bevor das Kirchenjahr zu Ende geht, haben wir einen Tag, der frei ist von allen Geschäften, an dem sich das Volk der Buße und den Gebeten hingeben soll. Es ist ein schöner Gedanke, daß der Mensch mitten aus dem vollen Schaffen heraus seinen Blick ins Innere wenden soll und Gedanken das Herz öffnet, die ihm während der fortwährenden, unaufhaltsam weitergehenden Tätigkeit wohl nicht fremd, aber ungewohnt sind. Der Gedanke ist aber auch höchst symptomatisch, weil er davon zeugt, daß die Kirchenregierung ihren Gläubigen nicht zutraut, daß sie von selbst ihr Inneres dem zuwenden, ohne dessen Segen ihre Arbeit doch nur Stückwerk ist. Wäre die Christenheit noch in dem Zustand einer lebendigen Verehrung des Göttlichen, so brauchte ein Buß- und Bettag nicht zu sein, um die Gläubigen wieder einmal daran zu erinnern, sich wenigstens eines Tages mit ihrem ewigen Heil zu beschäftigen. In früherer Zeit war es wohl in allen Familien Sitte, den Tag mit Gebet zu beginnen und zu beschließen. Wenn der Handwerksmeister in seine Werkstatt trat, so griff er nicht wie heute zuerst zu seiner Arbeit, sondern er faltete mit seinen Gesellen und seinen Lehrjungen die Hände zur Bitte an den Höchsten, die Arbeit des Tages zu segnen, und ehe die Werkstelle am Abend geschlossen wurde, dankte man für das Gelingen der Arbeit des Tages und ging freudig im Gefühl einer unendlichen Sicherheit der Erholung entgegen, die der Abend und die Nacht zu bieten hatten. Aus jenen Zeiten sind uns noch manche dieser Handwerker-Gebete aufbehalten und sie zeugen nicht nur von einer schönen Sitte, sondern auch von einer festen Zuversicht und einem treuen christlichen Glauben.

Die Zeit hat sich geändert, stärker sind die Anforderungen an unsere werktätige Arbeitskraft geworden, größer unsere Bedürfnisse und vielfältiger unsere Lebensweise. Die Sorgen des Tages überwuchern den Gedanken an Gott und der Abend und die Nacht bringen nicht mehr die Erholung und den Frieden, der früher den Menschen zu neuem Werke stärkte. Heute ist eine Art Kultur- und Ich-Taumel eingerissen. Ein Rennen und Hasten für die diesseitige Welt, ein intensives Arbeiten aber auch ein hochgradiges Genießenwollen. Oft ist nur ein Achselzucken für diejenigen vorhanden, die noch an Vergeltung und Ewigkeit glauben. Mit naturwissenschaftlichen und philosophischen Schlagworten geht es eilends über die innere Leere und Not hinweg, und mit oder ohne Scharfsinn wird es hinwegdisputiert, was das Wort kurz und packend — Sünde nennt.

Der Bußtag soll die volle Schwere menschlicher Sünde dem leichtfertigen Menschenkinde eindringlich zum Bewußtsein bringen. Er ist ja vor allem ein Tag der Einkehr, und wer mit sich selbst ins Reine kommt, der wird auch den rechten Weg finden, der zur Buße führt, denn Buße heißt im theologischen Sinne nichts anderes als Aenderung der Gesinnung. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß man verbrennen solle, was man angebetet, und anbeten, was man verbrannt hat; eine solche gewaltsame Sinnesänderung kann niemals die Folge einer wahrhaften Buße sein. In unserem modernen Leben genügt es, wenn wir uns an einem solchen Tage zu der Ueberzeugung durchringen, daß ein Leben ohne Glauben kein rechtes Leben sei.

Einheimisches und Provinzielles.

Die hiesige Freiwillige Feuerwehr veranstaltet auch in diesem Jahre und zwar am Sonntag, den 17. Dezember in Menzels Saal eine Weihnachtsfeier und anschließend aus den Mitteln des Spitzensammelvereins der Wehr eine Einbescherung von 27 armen Witwen und 7 Kindern. Die Feier wird in Ansprache, Gesang und Aufführung zweier Weihnachts-Festspiele, eins für Kinder und eins für Erwachsene, bestehen. Um die in der Spitzensammelkasse entstandene Lücke wieder zu füllen und somit die nächstjährige Bescherung sichern zu können, wird wie im Vorjahre ein kleines Eintrittsgeld erhoben werden. Auch der „Glückstopf" wird, jedoch nur in beschränktem Maße, wieder ausgespielt. Für die Einschränkung des letzteren tritt als Neuerung ein kleiner „Blumentag", wie ihn schon so viele Orte zu wohltätigen Zwecken veranstaltet und durch ihn stets einen zufriedenstellenden Reinertrag erzielt haben. Die vom Breslauer Blumentage her bekannte Margareten-Blume soll auch in unserer Stadt das Herz, die Hand und den Beutel öffnen und zur fröhlichen Weihnachtszeit milde Gaben für unsere notleidenden Mitbewohner sammeln. Den Verkauf der Blumen übernehmen junge Damen in Begleitung von Feuerwehrmännern. Für den Glückstopf werden sowohl Geldbeträge, als auch Verlosungsgegenstände jeglicher Art von den Herren Griffig, Breßler und Strecke gern entgegengenommen. Gesammelte Zigarrenspitzen bezw. Abschnitte erbittet sich der Kassenwart Herr Griffig sen. Die Wehr richtet schon heute an alle Bewohner unserer Stadt und der umliegenden Orte die herzliche Bitte, die Unternehmungen nach besten Kräften unterstützen und die Weihnachtsfeier recht zahlreich besuchen zu wollen, da das ganze ein Werk der christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe ist. Näheres wird noch in den Anzeigen bekanntgegeben werden. —.

Dem Menschen von heute fällt es sehr oft schwer, aus der Menge der sich ihm für jedes nur erdenkbare Bedürfnis anbietenden Mittel sofort das wertvolle Original von seinen wertlosen Schmarotzern zu sichten. Das gilt in besonderem Maße auf dem Gebiete der Hygiene und hier wieder speziell für die unbegrenzte Schar der Salben. Um Geld und Aerger zu sparen, ist es das rätlichste, man bedient sich nur alter, als vorzüglich bekannter Medikamente und als solches ist der rühmlichsten Hervorhebung würdig die „Rino-Salbe." Bei allen Wunden und Geschwüren, bei Hautaffektionen, Ekzemen, Flechten, Kopfgrind, Psoriasis und jeglicher Art von Beinwunden ist sie von vortrefflicher, heilbringender Wirkung. Mit außerordentlicher Deckkraft verbindet sie die große Annehmlichkeit, daß sie die Entwickelung der jungen Haut nicht hindert. Die „Rino-Salbe" ist in allen Apotheken (Dose Mark 1,15 und 2,25) erhältlich, aber nur echt in Original-Packung weiß-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Die Vortrefflichkeit der Rino-Salbe gibt ihr ein Hausrecht überall.

Die Sterbekasse des Deutschen Werkmeister-Verbandes, die zur Zeit 110 000 männliche und weibliche Mitglieder zählt, bietet vom 1. Oktober Betriebsbeamten und Werkmeisten die Möglichkeit der Versicherung von Sterbegeldern in verschiedener Höhe. Die männlichen Versicherten können sich einkaufen zu einem Sterbegeld von 200, 400 und 800 Mark, die weiblichen mit 100 oder 200 Mark. Etwaige Ueberschüsse der Kasse finden Verwendung zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder. Außerdem ist die Rechtsschutz-Unterstützung erweitert worden auch auf Fälle, die nicht mit dem Dienstvertrag in Zusammenhang stehen, bei denen aber doch Ruin der Familie zu befürchten ist. Die neue Stellenlosen-Unterstützung tritt am 1. Oktober in Kraft. Nach den gemachten Erfahrungen wird bald eine Erhöhung der vorgesehenen Unterstützungssätze, vielleicht auch Erweiterung der Unterstützungsdauer möglich sein. Auch die Unterstützungssätze an Mitglieder, die in Notlagen oder krank sind, erfahren eine Erhöhung. Bis zum heutigen Tage zahlten die sämtlichen Kassen des Werkmeister-Verbandes (Sitz Düsseldorf) 16 Millionen Mark an Sterbegeldern und Unterstützungen, die erst einige Jahre bestehende Brandkasse 150 000 Mark für Brandschäden.

Groß-Weigelsdorf. (Unglücksfall.) Am Sonnabend verunglückte der Auszügler Herr Anton Schreier von hier, indem er sich beim Bedienen der Siedemaschine mit Göpelbetrieb die Finger einer Hand vollständig zerquetschte.

Drucksachen
Visiten-Karten
liefert schnell und preiswert
Franz Otto
Buchdruckerei, Hundsfeld.

Fernsprecher: Amt Breslau No. 5660. Fernsprecher: Amt Breslau No. 5660.

Einem hochverehrten Publikum von **Hundsfeld** und **Umgegend** erlaube ich mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich **vom 18. 11. 1911 ab** die Leitung meiner

altbewährten Wurst-Fabrik

wieder selbst übernommen habe. Durch Einstellung **tüchtiger Fachkräfte** werde ich jederzeit in der Lage sein, allen Wünschen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden.

Auch werde ich nach wie vor bemüht sein, — dem alten Geschäftsprinzip treu bleibend, — „vom Besten das Beste" zu liefern.

Indem ich bitte, das meiner Firma früher entgegengebrachte Vertrauen mir auch jetzt wieder schenken zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Hundsfeld. **H. Wentzel**
Inh.: **Julius Wentzel.**

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Hugo Beier

sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank. Besonders danken wir recht herzlich Herrn Fabrikbesitzer Heerde nebst seiner Frau Gemahlin für die aufrichtige Anteilnahme und uns erwiesene Hilfe.

Hundsfeld, den 20. November 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ein kräftiger **Knabe** am liebsten vom Lande, welcher Lust hat, Fleischer zu lernen, kann sich melden

Breslau
Matthiasstraße 174.

Stundenweise
Führung und Ordnen von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Klagen, Gesuchen, Steuer-Reklamationen, Alimentensachen pp. übernimmt

Alfred Koller, Hundsfeld
Ring 6, II. Etage.

Schützen-Gesellschaft.

Das am 16. d. Mts. infolge des Ablebens unseres Ehrenvorsitzenden Vocke ausgefallene

Jubiläums-Festschießen
zur Feier des 20 jährigen Bestehens unserer Gesellschaft

findet am **23. November cr.,** Nachmittags **2** Uhr statt.

Nach dem Schießen Kameradschaftliches Zusammensein und gemeinschaftliches Abendbrot.

Die Kameraden möchten sich an dieser Feier vollzählig beteiligen auch ist die Teilnahme der Schützenschwestern erwünscht.

Der Vorstand.

Der ergebnislose Krieg.

Was die Welt schon wußte und was die italienischen Blätter vergebens zu leugnen versuchten, muß jetzt, wenn auch zögernd, von den amtlichen Stellen in Italien zugestanden werden: Man hat nach fünfwöchigem Kriege noch keinen Erfolg zu verzeichnen, als daß den Mächten die Mitteilung von der Angliederung Tripolitaniens gemacht worden ist. Während es gilt, etwa 1000 Kilometer ins Innere vorzudringen, hat man knapp vier Kilometer zurückgelegt und von diesem Gebiet schon wieder einen Teil verloren. Der Krieg, der mit so großen Hoffnungen begonnen wurde, scheint nach und nach im Sande zu verlaufen. Und wenn auch bisher kein Waffenstillstand verkündet worden ist, so ist doch tatsächlich eine

Art von Waffenruhe

eingetreten. Zwar kommt es täglich zu einigen kleinen Plänkeleien bei Tripolis, aber im übrigen liegen sich die beiden Gegner untätig gegenüber, und das dürfte vorläufig so bleiben, so lange die Regenzeit anhält. Auch von einem Eingreifen der italienischen Flotte hört man nichts. Einmal soll sie dicht an den Dardanellen, einmal an der Küste Kleinasiens gesichtet sein. Sicher ist nur, daß die italienischen Truppen schwer unter dem andauernden Regen leiden, der außerdem der italienischen Heeresleitung einen schlimmen Streich gespielt hat. Ein aus Rom stammender halbamtlicher Bericht besagt nämlich: Die italienischen Truppen haben bei Tripolis ihre

vorgeschobenen Stellungen räumen

müssen. Der anhaltende strömende Regen ließ den Ued Medjenin anschwellen. Der Fluß, der jetzt einen großen See bildet, schwemmte die von den Italienern aufgeworfenen Schanzgräben weg, und die Wassermassen bahnten sich einen Weg quer durch die Stadt bis zum Meer. Die Truppen waren genötigt, zurückzugeben und die Postenlinie hinter Bumiliana aufzustellen. Die Bedeutung des Ereignisses liegt darin, daß die Italiener nunmehr die heiß umkämpften Wasserwerke bei Bumiliana haben aufgeben müssen. Selbstverständlich werden die Türken und Araber nichts unversucht lassen, um bei einem Abfließen des Wassers den Italienern

die Rückeroberung

dieser Werke sowie der geräumten Stellungen möglichst zu erschweren. Die Mißerfolge der Italiener beleben natürlich den Mut ihrer Gegner, wie folgende Meldung zeigt: Dieser Tage sandten die Italiener sechs vornehme Tripolitaner Bürger zu den Arabern hinaus, um mit ihnen zu verhandeln. Sie brachten als Antwort wörtlich folgendes: „Für uns ist nebeneinander nicht Platz; wir sterben oder Ihr!" Bei den Türken ist der Abgeordnete von Fessan angekommen. Er brachte 800 Kamelreiter und einige tausend Eingeborene aus Süden zu Pferde und zu Fuß nebst reichlichem Proviant mit, hauptsächlich Pferdefutter, das mangelte. Auch sonst lauten die Nachrichten

für die Türkei günstig.

So wurde in Konstantinopel der Bürgerschaft durch öffentliche Bekanntmachung mitgeteilt, die Mächte hätten der Pforte die Versicherung gegeben, daß die italienische Flotte nur im Archipel und in Tripolis tätig sein und keine Festlandshäfen bombardieren wird. Gleichwohl werden auf türkischer Seite umfassende Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen. Namentlich ist man in Saloniki auf der Hut. Der Gouverneur Ibrahim-Bei teilte mit, daß die Stadt und der Bezirk Saloniki vollständig ruhig seien. Die Behörden geben an, für alle Fälle vollständig vorbereitet zu sein. Ferner erklären die Türken, daß die Befestigungen am Golf von Saloniki mehrere Meilen lang außerordentlich stark sind und daß dort die schwerste Artillerie vorhanden ist, die allein schon imstande wäre, einen Angriff der italienischen Schiffe abzuschlagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Staatssekretär des Äußeren v. Kiderlen-Wächter hat in der Budgetkommission sich in längerer Rede zu der Entwicklung und Lösung der Marokkofrage geäußert. Die Sitzung war vertraulich, doch soll demnächst ein gedrängter Auszug dieser Rede veröffentlicht werden. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die vertraulichen Mitteilungen des Staatssekretärs über die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der englischen während der deutsch-französischen Verhandlungen auch diejenigen Mitglieder der Budgetkommission vollkommen zufriedengestellt, die bis dahin der Meinung gewesen waren, daß es unsre Regierung in diesem Falle an der nötigen Festigkeit habe fehlen lassen. Diese Auffassung soll auch in der vertraulichen Aussprache, die sich an die Mitteilungen des Staatssekretärs anschloß, mehrfach zum Ausdruck gekommen sein.

*Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf betr. Eisenbahnbauten im ostafrikanischen Schutzgebiet zugegangen. Durch das Gesetz soll der Reichskanzler ermächtigt werden, die durch den Etat für ostafrikanische Bahnen bereits bewilligten Mittel auch zu Ergänzungs- und Neubauten auf der Stammstrecke Tanga—Mombo sowie zur Fortführung der Eisenbahn Daressalam—Morogoro bis an den Tanganjikasee sowie zu Ergänzungs- und Umbauten an der Stammstrecke Daressalam—Morogoro zu verwenden. In der ausführlichen Denkschrift wird betont, daß der Bahnbau auch für die Bekämpfung der Schlafkrankheit von besonderem Nutzen sein werde.

*Nach den Stichwahlen zum hessischen Landtage verteilen sich die Mandate, deren Zahl um acht erhöht worden ist, wie folgt: Nationalliberal 16 (im vorigen Landtag 18), Bauernbund 16 (14), Freisinnige Volkspartei 9 (5), Zentrum 8 (7), Sozialdemokraten 7 (4).

*Wie jetzt bekannt gemacht wird, sollen die Neuwahlen zum bayrischen Landtage, der infolge eines Konflikts des Zentrums mit der Regierung aufgelöst worden ist, mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen erst nach dem 12. Januar stattfinden.

*Eine Verordnung über die Verhängung von Arreststrafen über Angehörige der Polizeitruppe in Ostafrika wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Nach ihr kann auf Grund des Kolonialbeamtengesetzes vom 8. Juni 1910 gegen die Polizeiwachtmeister und die ihnen nachgeordneten weißen Angehörigen der Polizeitruppe als Ordnungsstrafe Arreststrafe auf die Dauer von höchstens acht Tagen verhängt werden. Hierzu sind das Reichskolonialamt und der Gouverneur berechtigt. Der Gouverneur kann seine Befugnis mit Ermächtigung des Reichskolonialamts auch an andre Behörden und Beamte weiter übertragen.

Rußland.

*Das Zarenreich setzt mit unvermindertem Eifer seine Rüstungen fort. Der Finanzminister hat in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage über Bereitstellung von 10 500 000 Rubel aus dem freien Barbestand zum Bau der Schwarzmeerflotte eingebracht.

Asien.

*Der Vizekönig Juanschikai hat nunmehr ein Kabinett gebildet, dessen Angehörige aus allen Parteien des Landes gewählt sind. Trotzdem noch immer der Kampf zwischen den Revolutionären und den Regierungstruppen tobt, hofft man, daß durch die Arbeit des neuen Kabinetts bald wieder die Ruhe in China einkehren werde.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung der Vorlage zur Erhebung von Schiffahrtsabgaben fort. Abg. Heinze (nat.-lib.) forderte den Fortbestand der Abgabenfreiheit auf den natürlichen Wasserstraßen. Abg. Günther (fortschr. Vp.) meint, Preußen hätte alles unterlassen sollen, was dem industriereichen Sachsen Nachteile bringen könne, und Sachsen könne auf die Abgabenfreiheit der Elbe nicht verzichten. Abg. Winkler (kons.) empfahl statt des Antrages v. Strombeck, der die Begriffsbestimmung der künstlichen Wasserstraßen in den Artikel 1 übernehmen wolle, den neu eingebrachten Antrag Zehnter anzunehmen, nach dem von einer solchen Begriffsumgrenzung völlig Abstand zu nehmen sei. Ministerialdirektor Peters zeigte gegenüber den Abgg. Heinze und Günther, daß von den Schiffahrtsabgaben eine Verteuerung der Lebensmittel nicht zu befürchten sei. Bayrischer Regierungskommissar v. Graßmann erklärte nochmals Bayerns Zustimmung zu dem Entwurf. Ohne Heranziehung der Interessenten müßten wichtige Meliorationen unterbleiben. Abg. Stolle (soz.) bemerkte, die kleinen sächsischen Fischer legen besonderen Wert auf die Beibehaltung der Abgabenfreiheit der Elbe. Abg. Graf Praschma (Zentr.) fragte an, ob jetzt auch die Oderregulierung oberhalb Breslaus geplant sei. Preußischer Eisenbahnminister v. Breitenbach bezahte dies. Abg. Hahn (kons.) trat der Auffassung entgegen, als bringen die Schiffahrtsabgaben eine Brotverteuerung. Abg. Frank (soz.) wiederholte die Auffassung, die Schiffahrtsabgaben seien nur erstrebt worden, um die Getreideeinfuhr zu erschweren. Nach weiterer Debatte wurde der grundlegende Artikel 1 der Vorlage (Verfassungsänderung) mit großer Mehrheit angenommen, der erst von der Kommission eingefügte Artikel 3 a (Umgrenzung des Begriffs: künstliche Wasserstraßen) hingegen abgelehnt.

Die Einzelberatung der Vorlage über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben wurde am Freitag fortgesetzt. Bei Artikel 2 (Organisation der Stromverbände) lagen verschiedene Anträge vor, die auch die Kanalisierung von Mosel, Saar und Lahn erstreben. Abg. Giese (kons.) betonte, die sächsischen Konservativen hielten an den Befürchtungen für die sächsische Industrie fest und teilen die gegen die Vorlage vorgetragenen verfassungsrechtlichen Bedenken. Die Abgg. Böhlke (soz.) und Bassermann (nat.-lib.) traten für die Kanalisierung der Mosel und Saar ein. Abg. Sommer (fortschr. Vp.) begründete einen Antrag, die in Aussicht genommene Kanalisierung der Saale nicht von der Abzweigung des Leipziger Anschlußkanals, sondern schon von Weißenfels vorzusehen. Der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach bat, die vorliegenden Anträge abzulehnen. Die Kanalisierung von Mosel und Saar müsse gewaltige wirtschaftliche Verschiebungen zum Schaden des niederrheinisch-westfälischen Industrie-Reviers und plötzliche Veränderungen der kommunalen Verhältnisse zur Folge haben. Hingegen werde die Lahnkanalisierung die aufgewendeten Kosten nicht verzinsen und ähnlich stehe es auch bei dem Antrag Sommer hinsichtlich der Kanalisierung der Saale. Auch der württembergische Minister v. Pischek und der bayrische Kommissar Ritter v. Graßmann baten um Ablehnung der vorliegenden Anträge. Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.) zog den Antrag für die Lahn zurück. Hingegen traten die Abgg. Höffel (freikons.) und Frank (soz.) weiter für die Moselkanalisierung ein. Nach kurzen Erörterungen mehrerer Redner schloß die Aussprache. Die vorliegenden Abänderungsverträge wurden zum Teil zurückgezogen, zum Teil abgelehnt. Dabei fiel der Antrag auf Kanalisierung der Mosel mit 188 gegen 109 Stimmen. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Das Erdbeben in Süd- und Mittel-Deutschland.

Die Erderschütterungen, die in der Nacht zum Freitag in ganz Süd- und Mittel-Deutschland sich bemerkbar machten, erstreckten sich über ein weites Gebiet, ganz im Gegensatz zu sonstigen Erdbeben in Mitteleuropa, die selten größere Ausdehnung nahmen. Das Erdbebengebiet umfaßte diesmal Ostfrankreich, die Schweiz und Tirol, sowie Ober-Italien und Deutschland bis nach Thüringen hinauf. In München trat das Erdbeben wellenförmig auf, mit kurz aufeinanderfolgenden Stößen. In den Wirtschaften entstand durch das gleichzeitige Erzittern der Decken und Fußböden ein unheimliches Getöse. Die Leute sahen einander schreckensbleich an und erwarteten nichts andres, als daß sich die Kronleuchter von den Decken lösen oder die Kachelöfen umsinken würden. In vielen Häusern wurden die Leute in ihren Betten in die Höhe geschnellt. Auch

Gisela Farkas.

11] Ein Künstlerroman von Egon Wächter.

(Fortsetzung.)

In einem kleinen Hotel einer östlichen Vorstadt nahm Gisela sich ein Zimmer. Vergeblich versuchte Richard sie zum Reden zu bewegen. Sie schüttelte nur immer wieder unter Tränen das Haupt.

In dieser Stunde der Verzweiflung hatte sie den Kampf aufgegeben. Richard aber, der sie in ihrem Leid mehr als je liebgewonnen, telegraphierte an seinen Vater. Zu ihm hatte er Vertrauen, er allein konnte hier noch helfen.

7.

Acht Tage lang suchte die Polizei vergeblich nach der plötzlich verschwundenen Schauspielerin. Endlich am neunten Tage sollte sich das Geheimnis — wenigstens für die Polizei — klären.

Der Direktor der Kriminalpolizei saß in seinem Zimmer über einen Stoß Akten gebeugt, als ihm zwei Besucher gemeldet wurden. Unwillig wollte der vielbeschäftigte Beamte den Besuch abweisen, als er einen Blick auf die ihm übergebene Karte warf: „Förster, Kriminalinspektor a. D."

Kaum hatte er jedoch den Namen gelesen, so beauftragte er den Beamten, den Besucher mit seiner Begleiterin einzulassen. Die beiden Herren mußten sich schon eine ganze Reihe von Jahren kennen, wenigstens ließ die Art ihrer überaus herzlichen Begrüßung darauf schließen.

„Nun aber, mein lieber Förster," sagte der Direktor nach einer Weile, „darf ich Sie bitten, mir mitzuteilen, welchen Besuch Sie mir da bringen und womit ich Ihnen dienen kann?"

„Natürlich," entgegnete Förster, „ich habe die Ehre, Ihnen Fräulein Farkas vorzustellen."

„Was?" rief der Direktor, außer sich vor Erstaunen, „Fräulein Farkas, die wir seit einer Woche im Auftrage ihres Vormundes unausgesetzt suchen, auf deren Auffindung — Graf Hohenegg eine hohe Belohnung ausgesetzt hat?"

Gisela verneigte sich vor dem Polizeigewaltigen, während der alte Förster an ihrer Statt erwiderte:

„Ja, Herr Rat, es ist die Dame, die Sie suchen, und die sich jetzt freiwillig auf meinen Rat Ihnen stellt."

In aller Kürze erzählte nun Förster die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Gisela und fuhr dann fort: „Ehe Sie nun die Minderjährige mit Gewalt ihrem Vormund zuführen," — der Polizeidirektor machte eine abwehrende Bewegung — „bitte ich Sie, Fräulein Farkas einen Augenblick anzuhören."

„Zu meinem Bedauern kann ich in Ihrer Lage nichts ändern, mein Fräulein," sagte zögernd der Beamte, „Sie sind minderjährig, der Justizrat Doktor Herrmann hat der Polizei den Nachweis gebracht, daß Sie sein Mündel sind und uns beauftragt, Sie zu ihm zurückzuführen. Wir müssen Sie also zu ihm bringen."

„Hören Sie erst die Geschichte der Dame," warf Förster ein; „vielleicht werden Sie dann andrer Meinung."

„Ich will Sie natürlich gern anhören, mein Fräulein, obwohl ich glaube, daß Sie mir zu Ihrer Geschichte kaum noch etwas Neues mitteilen können, da man sich in der ganzen Stadt ja alle Einzelheiten erzählt."

„Vielleicht ändern Sie Ihre Ansicht, Herr Direktor," entgegnete Gisela, „wenn Sie hören, was ich an jenem Tage erlebte, als ich plötzlich verschwand."

„Darauf bin ich allerdings begierig! Es ist doch wahr, mein Fräulein, daß Sie Anspruch erheben auf einen Teil der Erbschaft des verstorbenen Freiherrn von Holger-Landstedt?"

„So ist es, doch bin ich unschuldig daran, daß sich die Öffentlichkeit mit dieser Angelegenheit befaßt und daß die Presse durch Wohlwollen und durch Übelwollen einen Skandal daraus gemacht hat, der für alle Beteiligten gleich peinlich ist, und der mich zuletzt unfrei und flüchtig gemacht hat. Ich habe keinen Schutz gegen meine Verfolger."

„Nun," sagte begütigend der Direktor, „der Justizrat verfolgt Sie doch nicht, Fräulein!"

„O doch!" beharrte Gisela, „zumindest steht er mit meinen Verfolgern in Verbindung — wenn nicht gar in ihren Diensten. Wenn Sie meine Geschichte gehört haben, werden Sie mir beistimmen."

Sie übergab mit diesen Worten dem Direktor jenen Brief, den Graf Hohenegg als eine Fälschung bezeichnet hatte. Nachdem der Polizeirat gelesen hatte, fragte er: „Sie folgten also der Aufforderung?"

„Jawohl!"

„Und der Graf empfing Sie?" forschte der Polizeidirektor gespannt.

„Nein, ich geriet vielmehr in eine Falle. Kaum war ich nämlich in den bezeichneten Wagen gestiegen, so merkte ich, daß ich nicht allein war. Wenn ich bei der herrschenden Finsternis auch nichts erkennen konnte, da in dem Automobil sämtliche Fenstervorhänge herabgelassen waren —"

„Es war also ein Privatwagen," warf der Direktor ein.

„Ja, ein solcher schien es zu sein," bestätigte Gisela. „Wenn ich auch nichts sehen konnte, so hatte ich doch das ganz bestimmte Gefühl, daß mir gegenüber in dem geräumigen Gefährt, das mit rasender Fahrt dahin-

ganzen übrigen Bayern wurden die Erdstöße verspürt. In Regensburg gerieten bei einem Stoß die Häuser ins Schwanken. In den Häusern selbst fielen Bilder von der Wand und sonstige bewegliche Habe um. Menschen wurden von den Stühlen und aus den Betten geworfen. In dem an der Donau gelegenen Stadtteil wurde das Erdbeben am stärksten verspürt. In Eßlingen und Ulm sind mehrere Häuser eingestürzt, glücklicherweise wurde niemand schwer verletzt. Besonders stark trat das Beben in Eschwege und Umgebung auf. Die Erscheinung dauerte etwa drei Sekunden; sie war teilweise so heftig, daß in dem Dorfe Wehrda die Kirchenglocken anfingen zu läuten. Begleitet wurde die Erscheinung von einem heftigen Sturm. Die vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß das Beben bis nach Kassel und Magdeburg wahrgenommen wurde. Schweren Schaden hat das Beben in Baden angerichtet. In Freiburg geriet der Turm des Münsters in Gefahr, da er so stark schwankte, daß der Glöckner zu Boden fiel. In Konstanz sind große Steine sowie eine vier Meter hohe Kreuzblume vom Turm des Münsters auf die Straße gefallen, ebenso stürzte die fünf Meter hohe Kolossalfigur der Germania, die auf dem Gebäude der Oberpostdirektion steht, auf das Straßenpflaster und zersprang in kleine Stücke. Ein Dienstmädchen wurde aus dem ersten Stock herausgeschleudert und erheblich verletzt. Zahlreiche Dächer sind abgedeckt worden. Auch in Villingen fiel ein Teil des Kirchturmes auf die Straße. Im Mannheimer Hoftheater kam es zu wahren Schreckensszenen, so daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Das Publikum verließ, alles zurücklassend, das Haus. Aus den oberen Räumen flüchteten Zuschauer auf die Rettungsleitern. Die Schauspieler waren in ihren Kostümen unverzüglich auf die Straße geeilt. Auch im Hoftheater zu Karlsruhe war eine Panik ausgebrochen, so daß die Vorstellung vor Schluß beendet werden mußte. Das Beben hat ferner auch dem Stammschloß Kaiser Wilhelms, der Burg Hohenzollern, sehr übel mitgespielt. Die Besatzungskompanie mußte ihre dort gelegene Kaserne verlassen und die Nacht auf dem Exerzierplatz im Freien verbringen. Die Figuren an dem Hohenzollern-Schloß wurden schwer beschädigt, die Türme zeigen große Risse. In dem übrigen von dem Beben betroffenen Gebiet waren nur leichte Stöße zu verzeichnen. So in Mailand, Innsbruck, Prag und Wien. — Professor Michael, der Lehrer an der Königlichen Bergakademie zu Berlin, nahm in seinem Kolleg zu den Erdbewegungen Stellung. Er führte u. a. aus: Das Erdbeben ist wohl das größte, das im letzten Jahrzehnt in deutschen Landen beobachtet worden ist. Die ganze Bewegung ist als letzter Faltungsprozeß der Alpen anzusehen, als das letzte nördliche Vordrängen der Erdrinde im Alpengebiet, wo sie auf den Widerstand des Schwarzwaldes und andrer Gebirgsmassive stößt. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Denn die jüngsten Ereignisse sind keineswegs als Vorläufer großer katastrophaler Beben zu betrachten, wie sie in andern Ländern häufiger beobachtet wurden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Oberleutnant Grätz, der schon durch seine Automobilfahrt quer durch Afrika viel von sich reden gemacht hat, unternimmt zurzeit eine Durchquerung Afrikas im Motorboot. Am 3. September wurde, nach einem dem ‚B. Lok.-Anz.' erst jetzt zugehenden Bericht, die Expedition am See Bangweolo im Kongogebiet von einer Herde wilder Büffel angegriffen. Der Begleiter Grätz', ein Franzose Octave Flère, der sich mit der kinematographischen Aufnahme wilder Tiere beschäftigte, wurde getötet. Oberleutnant Grätz selbst wurde schwer verletzt.

— Das Reichsmarineamt beabsichtigt die Gewährung von Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft der kaiserlichen Werften.

Essen. Bei Erweiterungsbauten einer in der Nähe gelegenen Eisenbahnunterführung stürzten bei Ausschachtungsarbeiten große Erdmengen ein, von denen fünf Arbeiter verschüttet wurden. Ein Arbeiter ist tot, zwei sind schwer verletzt, während zwei unverletzt geblieben sind.

Liegnitz. Der neunjährige Sohn des Zahlmeisters Solyga verschluckte beim Spielen Feuerwerksknallerbsen, um Rauch und Feuer zu speien, wie er es von einem Zauberkünstler in einer Jahrmarktsbude wohl gesehen haben mochte. Das unglückliche Kind starb nach wenigen Stunden an Magenvergiftung.

Wien. Die ‚Abendpost' teilt mit, daß Erzherzog Ferdinand Karl vor einiger Zeit im Auslande ohne kaiserliche Bewilligung die Ehe mit Fräulein Czuber eingegangen ist, daß Kaiser Franz Joseph seine Bitte, auf den Titel und Rang eines Erzherzogs sowie auf seine Stellung in der Armee verzichten zu dürfen, genehmigte. Der Erzherzog wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen.

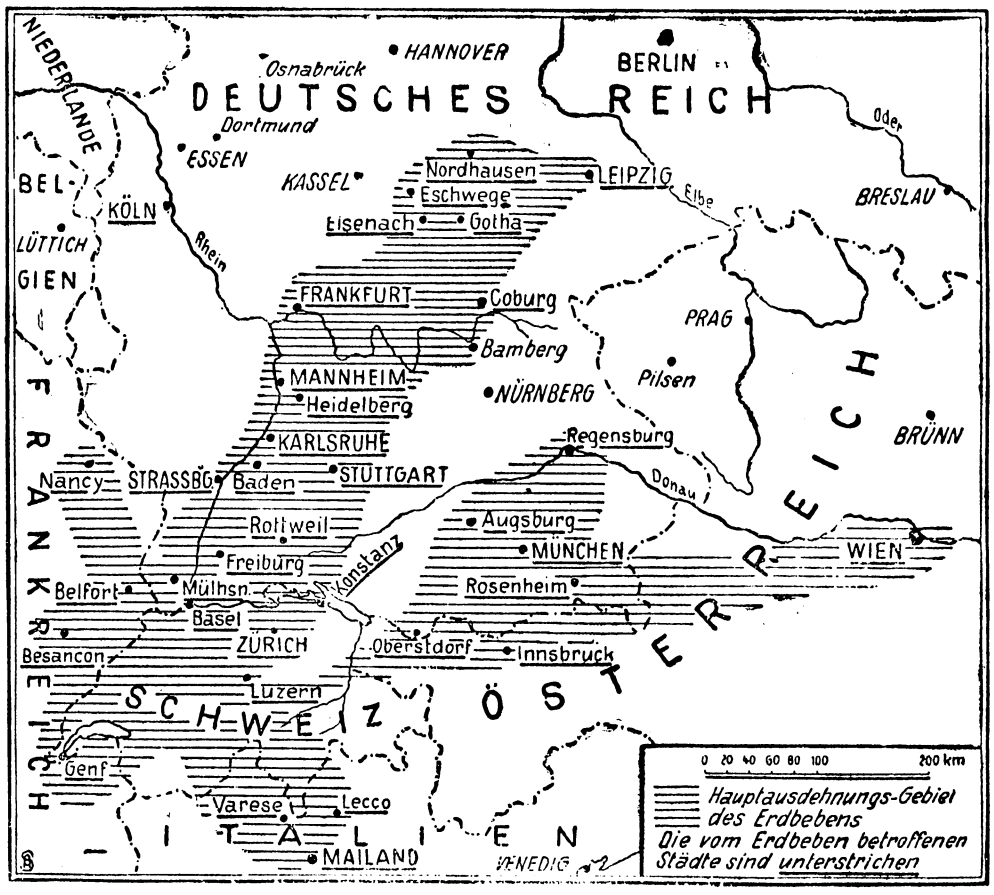
Paris. Der Korporal Dechamps wurde wegen Diebstahls eines Maschinengewehres zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Toulon. Auf dem in der hiesigen Werft auf Stapel liegenden Linienschiff „Courbet" ist es zu einer regulären Revolte von Ausständigen gekommen, die erst durch militärisches Aufgebot zur Vernunft gebracht werden konnten. Die beim Bau des Panzerschiffes „Courbet" beschäftigten Arbeiter versammelten sich auf dem Verdeck des Schiffes, wobei einige von ihnen eine rote Fahne entfalteten und die Internationale anstimmten. Der Marinepräfekt begab sich mit zwei Kompanien Seesoldaten und Gendarmerie an Bord, worauf die Arbeiter zu singen aufhörten und die rote Fahne wieder zusammenfalteten; sie durchschnitten aber die elektrischen Leitungsdrähte und hüllten dadurch das Schiff in völlige Dunkelheit. Die Seesoldaten entfernten die Ausständigen mit Gewalt von Deck.

Buntes Allerlei.

◒ **Falsche ½-Markstücke** werden seit einiger Zeit in großen Mengen in Norddeutschland im Verkehr beobachtet. Fast täglich kommt es vor, daß an den Postschaltern sowie an öffentlichen Kassen diese Falschstücke angehalten und unbrauchbar gemacht werden. Die Falschstücke sind außerordentlich gut gearbeitet.

Frankreichs Schatz an alten Gewehren. Die französische Budgetkommission, die mit wenig Behagen die großen Summen verfolgt, die die Armeeverwaltung unausgesetzt für die Aufbewahrung alter Gewehre verbraucht, hat sich vom Kriegsministerium genauere Angaben über die Mengen alter Gewehre in Frankreichs Arsenalen machen lassen. Nach dem amtlichen Bericht lagern in den Armeemagazinen nicht weniger als 1 825 000 alte Gewehre, die im Mobilmachungsfall nicht zur Verwendung kommen, und für die auch kein Munitionsvorrat mehr vorhanden ist. Es handelt sich um Gewehre des Modells 1874 und 1874/80, die ein Kaliber von 11 Millimetern haben. Davon sind 1 025 000 Gewehre in gutem Zustande, 675 000 werden nicht mehr gepflegt, 100 000 Karabiner sind noch gebrauchsfähig, und 25 000 müssen als unbrauchbar angesehen werden. Eine Zeitlang wurden die alten Gewehre in großen Mengen zu einem Preise von fünf bis zehn Frank für das Stück an afrikanische Stämme verkauft. Aber das Kriegswesen machte auch im schwarzen Erdteil Fortschritte, und heute verlangen die Neger nur noch Repetiergewehre. Seitdem die Käufer fehlen, beginnt man diese wertlos gewordenen riesigen Waffenvorräte zu demolieren. Man hofft die Schäfte mit etwa 30 Centimes für das Stück zu verkaufen, die Metallteile dagegen sollen als altes Eisen verkauft werden, sodaß man für diese Gewehre, die einst schweres Geld kosteten, vielleicht 40 Pfennig pro Stück erhalten wird.



Zum

Erdbeben in Süddeutschland.

Das Erdbeben vom 16. November ist in einem großen Teile Süddeutschlands, in Tirol, in Frankreich und in der Schweiz wahrgenommen worden. Augenscheinlich hat die Bewegung den ganzen Außenrand der Alpen umfaßt und sich durch das Einsenkungsgebiet zwischen Schwarzwald und Vogesen bis in die Gegend von Frankfurt fortgesetzt. Besonders heftig war das Beben auf der rauhen Alp bei Tübingen. Das Zentrum des Erdbebens suchen die Geologen zwischen Zürich und Basel. In der ganzen Schweiz, wie auch in allen Orten Tirols und Vorarlbergs hat die unheimliche Naturerscheinung gleichfalls die Bewohner erschreckt.

---

sauste, jemand saß. Als ich aber eine Frage tun wollte, spürte ich plötzlich, daß mir ein Tuch über das Gesicht geworfen wurde — dann verlor ich das Bewußtsein."

„Weiter, bitte," drängte der Polizeirat, als sie einige Augenblicke innehielt.

„Ich erwachte wieder — ich weiß nicht nach wie langer Zeit — in einem Zimmer und war allein. Auf einem kleinen Tisch brannte traulich eine Lampe. Ich selbst lag auf einem Ruhebett, sonst befanden sich keine Möbel in dem Zimmer, nur an den Wänden bemerkte ich einige wertvolle Rembrandtkopien. Die Tür des Zimmers sowohl, wie die beiden Fenster, die mit Läden verschlossen waren, ließen sich nicht öffnen. Es währte eine geraume Zeit, ehe ich meine Lage klar überblicken konnte. Nur soviel wußte ich gewiß, ich war hier gefangen. Über die näheren Umstände zerbrach ich mir jedoch vergeblich den Kopf. In dem Raume und in dem ganzen Hause herrschte eine unheimliche Stille."

„Hörten Sie in der Umgebung nicht irgend ein Geräusch?" fragte der Polizeirat.

„Ab und zu drang der Pfiff einer Lokomotive zu mir und ganz gedämpft auch das Rollen der Räder," erwiderte Gisela.

„Und sonst hörten Sie nichts?"

„In weiter Ferne schien eine Uhr zu schlagen, irgend eine Turmuhr."

„Konnten Sie die einzelnen Schläge genau unterscheiden?"

„Nicht mit Sicherheit! Denn ich zählte bis acht, während meine Uhr auf zehn zeigte."

„Hatten Sie außer Ihrer Uhr noch Schmucksachen bei sich?"

„Ich hatte alle meine Wertsachen und eine nicht unbedeutende Summe Geldes zu mir gesteckt. Alles, wie auch meinen Revolver, fand ich in meiner Handtasche, die uneröffnet auf dem Tische stand, vor."

„Welchen Eindruck hatten Sie nun, als Sie zu sich kamen und Ihre Lage überdachten?"

„Ich war darüber klar, daß ich von irgend jemand in eine Falle gelockt worden war. Mir sollte indessen bald die Bedeutung meiner Entführung klar werden. Ich saß in tiefem Sinnen, als plötzlich fast geräuschlos die Tür geöffnet wurde und auf die Schwelle ein Mann trat."

„Können Sie ihn genau beschreiben?"

„Leider nein. Die Lampe verbreitete nur ein spärliches Licht — und ich geriet bei seinem Erscheinen in begreifliche Aufregung. Ich hatte kaum Zeit, nach meinem Revolver zu greifen, als der Mann schweigend auf den Tisch zuschritt, und ehe ich es hindern konnte, die Lampe auslöschte. Tiefes Dunkel umgab mich. Eine qualvolle Pause entstand, in der ich nichts vernahm, als das wilde Klopfen meiner Pulse. Vergeblich bemühte ich mich, die Finsternis zu durchdringen. Endlich hörte ich aus einiger Entfernung die Stimme des Mannes: „Fräulein Farkas," sagte er, „ich bin von der Gräfin Hohenegg gesandt und bitte Sie herzlichst, mich einige Minuten ruhig anzuhören, damit ich Ihnen in aller Ruhe auseinandersetzen kann, weshalb man Sie hierher gebracht hat. Von vornherein bitte ich Sie um Entschuldigung wegen der Art und Weise, in der man Sie Ihrer Freiheit beraubte. Ich darf Ihnen aber zusichern, daß Ihnen nichts geschehen wird und hoffe, daß wir uns in wenigen Augenblicken geeinigt haben werden, worauf Sie unangefochten dieses Haus wieder verlassen können. Ich bitte Sie daher, den Revolver ruhig aus der Hand zu legen, denn es würde Ihnen nichts helfen, wenn Sie mir nach dem Leben trachteten, um sich zu befreien. Setzen Sie sich also ruhig nieder."

„Gut," erwiderte ich, „was will die Gräfin Hohenegg?"

„Sie will, daß Sie auswandern, um niemals hierher zurückzukehren. Dafür bietet Sie Ihnen dreihundert-tausend Mark."

„Und wenn ich mich weigere?"

„Das werden Sie nicht tun," entgegnete der Fremde und seine Stimme zitterte. „Das Geld liegt zu Ihrer Verfügung. Sie können es sofort in Empfang nehmen, wenn Sie schwören, niemals einem Menschen etwas von dem heutigen Abend und nie etwas von Ihrer Bekanntschaft mit der Gräfin Hohenegg zu sagen."

Ich antwortete dem Manne nicht sogleich. Ich merkte, daß er sich wieder der Tür näherte, und ein fast unhörbares Geräusch belehrte mich, daß er sie geöffnet hatte.

„Ich frage Sie noch einmal, mein Fräulein," begann er von neuem. „Wenn Sie meinen Vorschlag ablehnen, komme ich sobald nicht wieder, und Sie werden in der Qual der Einsamkeit genügend Gelegenheit finden, über meinen Vorschlag und über das Anerbieten der Gräfin nachzudenken."

Wie Fieberschauer überlief es mich, wenn ich daran dachte, daß ich noch einmal in dieser schaurigen Einsamkeit und vielleicht gar im Dunkel verbleiben sollte.

Blitzschnell schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich mich jetzt befreien könnte, wenn der Fremde an der geöffneten Tür stand. „Ich bitte um einen Augenblick Bedenkzeit," erklärte ich. Er war's zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Oels, den 18. November 1911.

Nachdem unter dem Viehbestande des Gasthofbesitzers Moritz May in Hundsfeld die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, habe ich heute über das Gehöft desselben die Sperre verhängt. Das Gehöft hat als Sperrbezirk zu gelten, auf den die im diesjährigen Kreisblatt Stück 35 auf Seite 164 unter I abgedruckten Sperrmaßregeln Anwendung finden.

Um den Sperrbezirk mußte ein Beobachtungsgebiet gelegt werden, dem die Gehöfte von Koy, Hanke und Ochlich auf der Görlitzerstraße zugewiesen werden. Die für das Beobachtungsgebiet angeordneten Maßnahmen sind im diesjährigen Kreisblatt auf Seite 165 unter II abgedruckt.

Der Königliche Landrat.
J. V.: **Walloffek**, Kreissekretär.

Vorstehendes wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.
Hundsfeld, den 21. November 1911.
Die Polizei-Verwaltung.
Prietzel.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Beschlüsse des Verwaltungsrates der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät und des Provinzial-Ausschusses werden mit Rücksicht darauf, daß für die Gebäude-Versicherungen auf dem platten Lande die Beträge für das 1. Halbjahr 1911 erlassen worden sind, auch für die bei der Sozietät in den Städten bestehenden Gebäude-Versicherungem von den am 1. Januar 1912 fälligen Beiträgen für das Jahr 1912

50 Prozent

erlassen.

An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Teil, welche die Beiträge auf mehrere Jahre im voraus bezahlt haben, oder vom 1. Januar 1912 ab der Sozietät erst beitreten.

Ebenso ist für die von diesem Tage ab beantragte Erhöhung bereits bestehender Versicherungen der volle Zugangsbeitrag zu entrichten.

Breslau, den 7. November 1911.
Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät.
gez. **von Petersdorff.**

Vorstehendes wird hiermit zur Kenntnis der Versicherten gebracht.

Hundsfeld, den 17. November 1911.
Der Magistrat.

Sacrau. Etabl. „Lindenruh."

Donnerstag, den 23. d. Mts.

Große Kirmes-Feier

verbunden mit Familien-Tanzkränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Frau verw. Ida Jackisch
vorm. Scholz's Etablissement, Hünern.

Wichtig für junge Frauen und Mädchen!

Großer Extra-Kursus.

Beabsichtige, in **Hundsfeld** in **Menzel's Gasthaus** einen

Kursus zur Erlernung der ff. Damenschneiderei

Maß- und Schnittzeichnen

nach leicht faßlicher Methode praktisch und gründlich zu geben. Auch den Damen aus der Umgegend wird die Gelegenheit geboten, daran teilzunehmen. — Honorar **15** Mark.

Jede Dame arbeitet für eigenen Bedarf.

Beginn: **Montag, den 27. November 1911**

Meldungen an die Expedition dieser Zeitung oder an

Modistin Frau Betty Adamek
Breslau I, Schmiedebrücke 24.

Wollen Sie

ohne einen Pfennig Geld zu riskieren

Ihre Schmerzen

wie **Rheumatismus, Hexenschuß, Kopfschmerzen etc.** beseitigen oder vorbeugen, daß diese Schmerzen überhaupt erst aufkommen? Ja, so gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern Sie:

Karmelitergeistdestillat

AMOL

Amol hilft sicher und sofort
unter voller Garantie.

Betrag wird zurückgezahlt, falls Sie unzufrieden sein sollten.

Preis **50 Pfg.**, größere Flaschen **Mk. —.75, Mk. 1.25**, sogenannte Familienflaschen **Mk. 3.50.**

In Apotheken und Drogerien erhältlich

Amol-Versand, Hamburg 39.

1 Wirtschaft

mit **Windmühle**, 24 Morgen Land, großem Garten 2c., lebendem und totem Inventar, im Kreise Trebnitz **billig** zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Lehrmädchen

zum Plätten
werden angenommen.

Waschanstalt Hundsfeld
Ring 6.

Ausgekämmte

Haare

kauft jeden Posten; ebenfalls werden **sämtliche künstl. Haararbeiten** angefertigt wie: **Zöpfe, Unterlagen, Puppenperücken, Haarketten, Broschen, Ringe** — als Geschenke geeignet.
Puppenperücken u. Köpfe vorrätig.

Paul Maiwald
Friseurgeschäft, **Hundsfeld.**

Feinste Tafel- und Mußäpfel

sowie

gute Speisekartoffeln

(magnum bonum u. andere Sorten) korb- und zentnerweise, offeriert billigst

W. Martin, Hundsfeld
Hintergasse 8.

Alle lieben

ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. blendend schönen **Teint**, deshalb gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke**, sowie bei **Eugen Horn** in **Hundsfeld.**

Flechten

alss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Adernbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 2,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Wohnungseinrichtungs-Haus

eigener Fabrikation

Paul Rogoll & Comp.

Breslau, Herzogstraße 27
an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in allen Holz- und Stilarten.

Spezialität: **Braut-Ausstattungen**

äußerst billig bei langjähriger Garantie.

Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.

Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Unsere Geschäfts-Lokalitäten

befinden sich jetzt in demselben Grundstück

Ring 47, erste Etage.

Gebr. Taterka

Inhaber: **Paul Taterka**

Spezial-Haus für elegante Herren-Garderobe

Breslau, Ring 47, 1. Etage.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.